**Zeitschrift:** Neue Berner Schul-Zeitung
**Herausgeber:** E. Schüler
**Band:** 2 (1859)
**Heft:** 41

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nro. 41.

# Neue Berner Schul-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Biel. Samstag den 8. Oktober 1859.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

## † Ueber das Zeichnen in der Volksschule

### mit Rücksicht auf das Hutter'sche Zeichnungswerk.

II.

1. Der Zeichnungsunterricht gehe vom Einfachen zum Zusammengesetzten. Es gibt kaum einen Unterrichtszweig, bei dem dieser Grundsatz mit mehr Recht angewendet wird und mit größerer Strenge durchgeführt werden soll. Es ist einleuchtend, daß die Linie in jeder beliebigen Richtung einzeln muß gezeichnet werden können, bevor man sie zu Winkeln verbinden kann, und daß diese wieder der geschlossenen Figur vorausgehen müssen. Wenn hierin aber konsequent verfahren wird, so geht das Schwerere aus dem Leichtern hervor, und so ist die allmälig sich steigernde Schwierigkeit für den Schüler eine Freude und nicht eine Last. Herr Hutter hat sein Werk ohne Pedanterie streng nach diesem Grundsatz ausgeführt. So kommt er z. B. schon auf dem ersten Blatte zur geschlossenen Figur und verspart die Linien verschiedener Länge auf folgende Blätter, sowie die Schattenlinien mit verschiedener Stärke und Anschwellung bis ins Heft 5. als Vorübungen zum Schattiren, wohin sie natürlich gehören und vom Schüler verstanden werden. Wir würden indessen dem Lehrer rathen, die einfache starke Schattenlinie zu üben vor Tafel 14, Heft 1.; denn die Schüler treffen lange die rechte Stärke nicht, namentlich wenn sie nach der Wandtafel und nicht nach Vorlagen zeichnen. Der Lehrer hüte sich vor zwei Fehlern: er dulde nicht, daß der Schüler die Lage seiner Tafel oder seines Heftes ändere — er soll die Hand an jede Richtung gewöhnen — und gehe nicht von einer Uebung weg, bis sie von der Mehrzahl derselben gut gemacht wird.

2. Der Zeichnungsunterricht sei anschaulich. In erster Linie hat die Anschaulichkeit richtige Auffassung der Zeichnung selbst nach Form, Größe und symetrischer Gestaltung der einzelnen Theile derselben zu einander zum Zweck, und dieß wird am besten erreicht, wenn der Lehrer an der Wandtafel vorzeichnet. Man muß indessen in diesem Punkte Maß halten und vor Allem fordern, daß ein jeder Lehrer sich durch öfteres Zeichnen an dieselbe dazu befähige. Einem guten Vorzeichnen durch den Lehrer geben wir entschieden den Vorzug vor Wandtabellen. Es ist aber weder nothwendig noch zweckmäßig, daß Alles an die Wandtafel gezeichnet werde. Dem Lehrer bliebe alsdann offenbar keine Zeit zum Durchsehen und Korrigiren der Zeichnungen übrig, und so wäre das Zeichnen ungefähr, was Aufsatzübungen ohne Korrekturen. Es gilt sonst mit Recht in der Primarschule der Grundsatz, daß die Individualität des einzelnen Schülers sich der Gesammtheit unterordnen muß; aber in den Kunstfächern und namentlich im Zeichnen können wir dieß nimmer zugeben Wer Kunstsinn hat, der entwickelt sich oft mit wunderbarer Schnelligkeit, wie dieß in andern Richtungen der Geistesthätigkeit nicht der Fall ist; wem dieser fehlt, der bringts beim größten Fleiße in der Kunst nur zu relativer Korrektheit ohne Schönheit. Daher zeichne man einzelne Grundformen für alle Schüler an die Tafel und lasse dann die fähigern nach Vorlagen fortzeichnen, bis auch die schwächern die vorgezeichnete Figur ordentlich zeichnen können.

Unter Anschaulichkeit im Zeichnungsunterricht verstehen wir aber weit mehr; wir meinen eine Anschaulichkeit, die in allem Unterricht herrschen soll. Es ist das geistige Anschauen der Sache selbst. Wer im Religionsunterricht beim Lesen eines Gleichnisses gleich zu moralisiren anfängt und nicht vorher die einzelnen bildlichen Ausdrücke heraushebt, ihre konkrete Bedeutung der bildlichen zur Seite stellt und erst dann die moralische oder religiöse Lehre daraus abstrahirt, der wird seine Schüler in sittlich-geistiger Beschränktheit erhalten. So ist es bei Bildern in poetischen Stücken. Wer nicht hinunter steigt in die Konkretion, der tritt nicht in geistige Gemeinschaft mit dem Gelesenen; denn je größer das Erkennen, desto reiner, inniger, beseligender und bleibender wird das dadurch erzeugte Gefühl. So ist es auch beim Zeichnen. Es ist nicht genug, daß wir schöne Formen sehen und zeichnen; wir müssen zur Sache hindurch dringen. Der Lehrer muß seinen Schülern erklären, was die vorliegende Figur in der Wirklichkeit ist; so erst erhält das Zeichnen Leben und eine pädagogische Bedeutung. Beschränktheit und sklavischer Sinn schwindet und Selbstständigkeit und Selbstvertrauen tritt ein. Daß Herr Hutter auch diesem Grundsatz huldigt, macht sein Werk zu einem vortrefflichen Bildungsmittel für unsere Schulen.

3. Der Zeichnungsunterricht lehre nicht für die Schule, sondern, wie Herder forderte, für das Leben. Wir meinen zwar, jeder gute Unterricht lehre für das Leben, sei praktisch, abgesehen vom Stoff, den er behandelt, weil er den innern Menschen bildet und so indirekt auch das Leben gestalten hilft. Unter praktischer Richtung des Zeichnens versteht man indessen gewöhnlich, daß es Gegenstände aus dem gewöhnlichen Leben: Produkte und Werkzeuge des Schreiners, Baumeisters, Schlossers u. A. m., zu seiner Darstellung wähle. Das schon genannte Zeichnungswerk wird mit anerkennenswerther Einsicht, der Methode unbeschadet, auch hierin unserer Zeit gerecht. Schon in Tafel 5, Heft 1., bringt es

nach so wenigen Vorübungen ein Dutzend gewerblicher Gegenstände: Tisch, Stuhl, Koffer 2c., zur Anwendung gerader Linien. Dann bereitet der Verfasser in genanntem Heft auf Tafel 6—10 weitere praktische Uebungen in geradlinigen Ornamenten vor und fährt mit denselben in Tafel 11 und 12 fort. Nun folgt Tafel 13 theoretischen Inhalts, und von Tafel 14—20, also zu Ende des Heftes, folgen wieder praktische Uebungen mit Erläuterung, 3 Anwendungen von Licht und Schatten und Darstellung des letztern durch stärkere Linien. So sind von 20 Blättern des 1. Heftes 10 der Darstellung gewerblicher oder architektonischer Gegenstände gewidmet. Und diese Berücksichtigung des praktischen Lebens wird in gleichem Maße auch in den folgenden Heften beibehalten.

---

## * Die Rüttianstalt,

eine vom „Verein für christliche Volksbildung" im Jahr 1837 gegründete Erziehungsanstalt für arme Mädchen bei Bremgarten ist nach langen Jahren mühsamen Ringens zur Erwerbung eines eigenen Herdes gelangt, indem sie das Steinhölzligut in der Gemeinde Köniz käuflich an sich gebracht hat. Nachdem die nothwendigen baulichen Einrichtungen zur Aufnahme der Anstalt beendet waren, fand Sonntags den 25. September die feierliche Einweihung derselben statt.

Einer daherigen öffentlichen Einladung zur Theilnahme folgend, pilgerte ich heute Nachmittag beim herrlichsten Wetter nach dem Steinhölzli, in der Mitte zwischen Bern und Köniz gelegen. Die Entfernung gestattete mancherlei Reflexionen; Bilder aus alten Zeiten, Erinnerungen längst entschwundener Herrlichkeiten zogen lebendig an meiner Seele vorüber, besonders als ich auf jener Höhe des Steinhölzli angelangt war, von wo aus man eine entzückende Aussicht genießt vom Jura bis zu den Alpen.

Ich fühlte mich zurückversetzt in den Anfang der 30ger Jahre, in jene bewegte und belebte Zeit neu erwachten Lebens und Strebens in meinem schönen Vaterlande, die auch überall Leben und That weckte und deren Eindrücke — die ich mit der glühendsten Begier eines zwar noch unerfahrnen, aber (wie es denn sein soll) für alles Edle, Wahre und Gute begeisterten Jünglings in mich aufnahm, mir noch heute so frisch sind, als wären sie von gestern, — noch heute Maß, Richtung und Ziel bestimmenden Einfluß auf mich üben. Ja, sie waren schön, diese 30ger Jahre! Das war ein Leben, eine Begeisterung! Wie da die Entwürfe und Plane zu allgemeiner Volksbeglückung großartig auftauchten in ungezählter Schaar! Und nicht nur Entwürfe blieben ihrer Viele, sondern sie zur That werden zu lassen, hatte man den Willen, die Kraft und — das Geld! — Jetzt freilich! Doch da bin ich nun am Ziele, bei der Anstalt; auch sie ist ein Kind jener Zeit, die einzig noch lebende von drei Schwestern! Ich komme zur rechten Zeit. Vor dem recht hübschen, einfachen Hause, dessen Eingang mit einem Kranze geziert ist, hat der Hausvater, Herr Blocher, seine 25 Kinder gereiht, lauter gesunde, frohe Mädchen, deren heiterer Blick und offenes, fröhliches Wesen einen günstigen Eindruck machen; rings um sie herum unter dem Schatten der Bäume haben einige hundert Theilnehmer an einer so seltenen Feier Platz genommen, und zwar, was mir besonders wohlthat, nicht etwa blos Herren und Damen, nicht blos Städter, sondern auch Landleute, Leute aller Stände und Alter.

Herr Pfarrer Christen von Bremgarten eröffnete die Feier mit einem kurzen Gebete, ersuchte dann die Anwesenden, vereint mit den Kindern den Choral Nr. 138 zu singen, und hierauf hielt er die Einweihungsrede in klarem Gedankengange und warmen, eindringenden Worten. Die Kinder sangen den 23. Psalm, als Figural gesetzt.

Dann trat der Präsident der Direktion, Herr Wilhelm Küpfer, Handelsmann in Bern, auf und gab den Anwesenden in einfacher, herzlicher Ansprache ein Bild der Entstehung, des Wachsthums und Wirkens der Anstalt bis auf den heutigen Tag. Gegründet Anno 1837 von dem durch Anregung der sogenannten großen Schulkommission im Jahr 1832 entstandenen „Hülfsverein für christliche Volksbildung", ebenso wie die bereits wieder eingegangenen Knabenanstalten auf Bättwil und zu Langnau, im Gefühle, daß die wenn auch gehobene und verbesserte Volksschule lange nicht allen Bedürfnissen genügen könne, steht sie heute allein noch da, ein Zeugniß des Geistes jener Jahre und der Männer, die Träger desselben waren. — Vor Allem wurde gedacht des Vaters der Schulmeister, — des Edeln, dessen Herz so warm schlug für alle seine Mitmenschen, deren Glück sein Glück, deren Freude seine Freude und deren Schmerz der seinige war: Herrn alt-R.-Reg. Joh. Schneider sel. von Langnau. Herr Küpfer fragte im Verlauf seiner Rede: Warum steht diese Anstalt noch, während die beiden andern eingegangen sind? Der Grund liegt theils darin, daß die Existenzmittel vom Publikum nicht mehr floßen, daß der Verein, welcher sie in's Leben rief, selbst ausgestorben ist, vielleicht theilweise auch im Mangel gehöriger Beaufsichtigung und Leitung Seitens der Vorstände; während diese Anstalt von jeher das Glück hatte, thätige und sorgsame Comitémitglieder zu haben. Es ist nicht etwa das Verdienst eines besondern Geistes, einer besondern religiösen, pietistischen Richtung oder eines politischen Prinzips, — ein Blick auf die Männer, welche das gegenwärtige Comité bilden, beweist das sogleich augenfällig: es ist nächst dem Segen Gottes der Geist christlicher Menschenliebe, der die Anstalt bis heute erhielt. Die Früchte derselben berührte der Redner mit Freude und mit Schmerz zugleich. 106 Mädchen sind bereits ausgetreten, von denen die meisten gute Wege gehen und die Anstalt in dankbarem Andenken behalten, — das die Freude. Einige sind aber verloren gegangen, wahrscheinlich unrettbar, — das der Schmerz, der um so größer ist, weil fast mit Sicherheit nachgewiesen werden kann, daß sie verloren gingen durch Schuld Derer, die vorab berufen waren, über ihre Seelen zu wachen, durch die bösen Einflüsse der Mütter theils vor dem Eintritt, meist aber nach dem Austritt aus der Anstalt. In erschütternden Worten zeichnete er die Wichtigkeit einer guten mütterlichen Einwirkung auf die weichen Kinderherzen. Niederschlagend sind die mitgetheilten Erfahrungen, daß gerade zum Theil die Mädchen auf Abwege geriethen, die zu den schönsten Hoffnungen zu berechtigen schienen und auf welche die meiste Sorgfalt und Aufsicht verwendet worden war. (Geht es uns mit unsern Schülern nicht auch oft so? Und was könnten Väter und Mütter für Erfahrungen mittheilen?) Ich habe mir neuerdings ernstlich vorgenommen, in Beurtheilung von Schülern und Menschen überhaupt je länger je vorsichtiger zu sein! Was ist nun die Zukunft der Anstalt? frägt Hr. K. weiter. Das Comité hat es zwar gewagt, mit den Legaten edler Armenfreunde dieses Gut zu kaufen; dieselben betrugen Fr. 24,000. Der Kaufspreis für diese schöne Besitzung von 21 Jucharten beträgt Fr. 30,000; gewiß sehr billig, und man konnte sich Glück wünschen, einen Mann zu finden, der aus Wohlwollen für die armen Kinder ein so wohlgelegenes Gut zu solchem Preise hingab; aber die nöthig gewordenen Bauten kosteten Fr. 18,000; somit lastet noch eine Schuld von Fr. 24,000 auf der Anstalt. Doch die erschreckt den muthigen Redner nicht. Er will am Ende lieber eine mit Schulden kämpfende Armenanstalt, als eine reiche, und zeigt warum. Die Unkosten werden bestritten: ein Drittel von den Gemeinden oder Privaten, die Zöglinge in die Anstalt thun; ein Drittel vom Staate und ein Drittel von den Steuern eines wohlthätigen Publikums, seit einer Reihe von Jahren meist nur aus der Stadt Bern und Umgebung. Nach einigen herzlichen Worten an die Hauseltern und Kinder schließt der Redner seinen interessanten, unter lautloser Stille und mit gespannter Aufmerksamkeit angehörten Vortrag und die Kinder singen noch ein Lied, die sämmtlichen Anwesenden den Choral Nr. 85, worauf Herr Helfer v. Greyerz ein erhebendes Schlußgebet spricht.

Unter Begleitung der verehrl. Comitémitglieder war es dann gestattet, die Räume der Anstalt zu durchwandern, die mir recht passend, geeignet und freundlich schienen, habe aber kein gehöriges Urtheil über so was. Erst beim Hinausgehen bemerkte man neben der Thüre, fast unsichtbar und schüchtern,

eine kleine Büchse aufgestellt, bereit, allfällige Liebesgaben in Empfang zu nehmen. Wie mir seitdem mitgetheilt worden, belief sich das Gesammtergebniß der Steuern auf Fr. 57. 30.

Mit dem herzlichen Wunsche eines guten Gedeihens verließ ich die Anstalt. Sie steht nun da, eine neue Blume im schönen Kranze milder Stiftungen, den ächt christliche Liebe um die Bundesstadt gewunden, von der stolzen Tulpe an bis zum bescheidenen Veilchen, nach dem schönen Worte: „Christo in den Armen." Die Waldau, die Mädchen-Taubstummenanstalt, die Blindenanstalt, Insel, Burgerspital, die Grubenanstalt, Landorf, Köniz, die Bächtelen und nun die „Rüttianstalt" sind herrliche Grundstimmen im Lobliede der Barmherzigkeit! Das Andenken ihrer Stifter und Beförderer bleibe im Segen!

„Gehe hin und thue deßgleichen!"

---

## Mittheilungen.

**Amt Burgdorf.** Die Lehrer unserer Kreissynode haben sich entschlossen, an der Schillerfeier in Bern, welche am 9. November stattfinden soll, Theil zu nehmen. Angeregt durch die Konferenz Kirchberg-Koppigen, hatten wir Anfangs auch im Plan, eine kleinere Feier unter uns zu veranstalten, ähnlich derjenigen, wie sie die Lehrerschaft des Amtes Seftigen beabsichtigt. Wir sind aber von diesem Gedanken zurückgekommen, weil es uns dünkt, zu diesem schönen Zwecke sollten die Kräfte vereinigt werden, damit eine größere und erhebendere Feier zu Stande komme. Wir wollen uns mit einander um die Wiege des großen Dichters sammeln und ihm unsere Huldigung darbringen; wir wollen gemeinschaftlich uns des Tages freuen, den uns einer der größten und im schönsten Sinne den populärsten Dichter deutscher Zunge gebracht hat. Wir wollen eine kleine Volksversammlung halten, um, soviel an uns, im Namen der schweizerischen Nation ihm zu danken, daß er die Anfänge unserer Freiheit mit den schönsten Strahlen seines Geistes dichterisch verklärt hat. Wir fordern alle Freunde und Verehrer des großen Dichters — und wer unter den Lehrern sollte nicht dazu gehören? — auf, sich der Feier in Bern, welche rüstig vorbereitet wird, anzuschließen. Da diese auf den 9. November abgestellt ist, so bleibt es den Theilnehmern unbenommen, daheim noch am 10. im kleinern Kreise eine Nachfeier zu halten. —

(Obschon wir hier, mit Rücksicht auf die Entfernung von Bern, für das Seeland eine anspruchslose Schillerfeier zu veranstalten im Begriffe sind, so wünschen wir dennoch, in Unterstützung obiger Korrespondenz, der vom literarischen Verein in Bern eingeleiteten Festlichkeit zum Andenken Schiller's auch von andern Gegenden recht zahlreiche Theilnahme, damit dieselbe möglichst großartig, erhebend und des großen Dichters würdig begangen werden könne. D. Red.)

**Seeland.** Seminar-Projektgesetz. II. § 1. Unter 75 konnte bei dem jetzigen Stand der Dinge die Gesammtzahl der Zöglinge für Münchenbuchsee unmöglich herabgesetzt werden. Zirka 30 Lehrer sind alljährlich nöthig um die jeweiligen Lücken auszufüllen. Zur Deckung des bereits vorhandenen Mangels von zirka 200 Lehrern — wir verweisen auf die massenhaften Schulausschreibungen dieses Herbstes — bedarf es noch eines Mehreren. Seit etlichen Jahren hatte man freilich Mühe die Anstalt jeweilen mit 25—30 ordentlich vorbereiteten Zöglingen zu rekrutiren. Es steht indeß zu hoffen, daß das neue Besoldungsgesetz auch in dieser Richtung seine wohlthätigen Wirkungen äußern und daß sich wieder eine größere Zahl junger, fähiger Leute dem Lehrerstande zuwenden werde.

Das Konvikt soll auch in Zukunft für die Anstalt beibehalten werden. Ob Konvikt oder nicht Konvikt? ist zur Stunde noch eine brennende, das heißt tief einschneidende, noch unerledigte Frage über Organisation von Lehrerbildungsanstalten. Wir stehen keinen Augenblick an, uns unter gewissen Bedingungen und Voraussetzungen gegen das Konvikt zu erklären, weil das kasernenmäßige Zusammenleben einer großen Zahl junger Leute dem Einzelnen nicht dasjenige Maß von freier Bewegung gestattet, welches zur Entwicklung eines tüchtigen, soliden und selbstständigen Charakters nothwendig ist. Jene Bedingungen wären: die Möglichkeit der Unterbringung von 70 und mehr Seminaristen in guten Familien. Dies geht nun aber nicht, so lange das Seminar auf dem Lande, d. h. in der Nähe kleinerer Lokalitäten bleibt. Will und kann man dasselbe nicht in die Hauptstadt Bern verlegen, wogegen auch sehr gewichtige Gründe sprechen, so bleibt nichts anderes übrig, als bis auf Weiteres das Konvikt beizubehalten. Dann suche man aber in der Einrichtung und Durchführung desselben die eben berührten Nachtheile möglichst zu mildern dadurch, daß man den Zöglingen so viel Freiheit gewährt, als sich mit dem wohlgeordneten und sichern Gang einer Anstalt verträgt. Selbst gewohnt, in der Schule strenges Regiment zu führen und mit den Unarten der Jugend nicht zu transigiren, können und wollen wir hier natürlich keiner schlaffen Disziplin das Wort reden; aber daran wollen wir erinnern, daß Jünglinge von 18—20 Jahren anders behandelt werden müssen, als Knaben von 10—12 Jahren, daß jenen Raum zu freier Selbstbestimmung gegeben werden muß, wenn tüchtige Charaktere gebildet werden sollen. Jene straffe, ängstliche, einengende, jeden Schritt, jede Bewegung des Zöglings abmessende und kontrolirende Zucht, wie sie noch hie und da geübt wird, ist vom Argen. Das Konvikt muß das bekannte Problem „Ordnung mit (vernünftiger) Freiheit" zu lösen suchen. Bei erzieherischem Geschick und pädagogischem Takt des Vorstehers ꝛc. ist dies möglich. Einen Uebelstand wird das Konvikt immer schwer zu überwinden haben: den Uebergang aus dem gebundenen Konviktleben in die unmittelbar darauf folgende freie bürgerliche Stellung des jungen Lehrers möglichst zu überbrücken. Hier fehlt eine Mittelstufe, eine naturgemäße Vermittelung zwischen zwei der Zeit nach nahe, aber ihrer Natur nach weit auseinander liegenden Lebensstellungen. — Diesem Uebelstande sind so manche Fehltritte und Mißgriffe junger Lehrer außer der Schule zuzuschreiben. Mancher findet erst nach herben Erfahrungen Maß und Halt im Leben. Schreiber dies hat die weite Kluft, welche zwischen dem Seminarleben und der freien selbstständigen Stellung des Lehrers liegt, aus eigener Erfahrung kennen gelernt; er erinnert sich noch gar wohl, von welcher Unsicherheit und Unbehülflichkeit sein erstes Auftreten in der Gemeinde begleitet war. Das Beste wird freilich auch hier der Schule des Lebens vorbehalten bleiben. Allein der Mann, der Andere leiten soll, darf nicht selber straucheln. — Wir bedauern sehr, eine Frage von so eingreifender Bedeutung wie die Konviktfrage hier nicht einläßlicher behandeln, sondern nur einzelne Punkte in derselben leicht berühren zu können. Die Billigkeit erfordert indeß, neben Hinweisung auf die Schattenseiten des Konviktlebens auch beizufügen, daß in dem Zusammenleben einer größern Zahl junger Leute auch wieder erzieherische Momente liegen, die ein tüchtiger Lehrerbildner wohl zu verwerthen weiß. (Forts. folgt.)

— Ueber die Münzfrage mit Rücksicht auf die Besoldungsverhältnisse der Lehrer sagt der „Handels-Courier":

Das Fortbestehen der Goldwährung hat unter Anderm nothwendig ein Vertheuern aller Lebensbedürfnisse zur Folge. Wohin führt dieß? Nur eine einzelne Andeutung möge genügen, es klar zu machen. Die Schullehrer sind durchgehends viel zu gering bezahlt für die Vorbildung, die man bei ihnen voraussetzt, und für die Leistungen, welche man von ihnen fordert. Auch wissen wir, wie schwer es hält, Mittel aufzufinden, um nur solche Gehaltsaufbesserungen herzustellen, die eigentlich jetzt schon ungenügend sind. Nun denke man sich einen raschen Fortgang der Goldentwerthung, wie solcher gerade demnächst schon zu erwarten steht. — Welche Individuen werden dann noch Volksschullehrer werden, und welche, die es sind, werden in diesem Stande verbleiben? Wie die alsdann unabwendbare Verschlechterung der Volksbildung auf Alles wirken wird, mag man sich vorstellen.

**In Deutschland** lassen sich immer mehr Stimmen hören, die darauf hinausgehen, daß, wenn man politische Reformen

wolle, man unten, bei der Jugenderziehung anfangen und vor Allem die Schulen reformiren müsse. Deutsche aufgeklärte Pädagogen, wie ein Diesterweg und Andere haben zwar längst darauf hingewiesen, daß trotz des vielen Rühmens über deutsches Schulwesen, dieses eben dennoch im Argen liege, so lange die Schule in äußerer und innerer Abhängigkeit von der Kirche gehalten werde. Hat nichts geholfen. Jetzt beginnt man auch in andern als pädagogischen Kreisen die Wahrheit dieser Behauptung einzusehen. Nationale Volkserziehung nur kann Deutschland vor Untergang retten.

**Frankreich.** In den unter dem Schutze der Kaiserin Eugenie stehenden französischen Kindergärten soll fernerhin auf Kosten der geistigen Arbeiten den körperlichen Uebungen mehr Zeit eingeräumt werden, als bisher. Aehnliche Maßregeln wären auch anderswo am Platz, wo auf Kosten der leiblichen Gesundheit der Geist an Ueberladung leidet.

**Preußen.** Wieder ist einer der großen Heroen der Wissenschaft vom Schauplatze seines Wirkens und seines Ruhmes abgetreten. Karl Ritter, der größte Geographe der Gegenwart starb am 28. September im Alter von 83 Jahren in Berlin.

---

Wir theilen unsern Lesern nachfolgenden **anonymen Brief** mit, der uns vor einigen Tagen, mit dem Poststempel „Bern" versehen, zugekommen ist. Wir fügen demselben die einzige Bemerkung bei: Wenn sich der Verfasser mit diesem Aktenstück in der Hand um Aufnahme in die — Waldau meldet, so kann ihm dieselbe kaum verweigert werden. D. Red.

„Tit.! Als Antwort auf Ihr gotteslästerliches Gespei, in einem Ihrer letzten Leitartikel *) ausgeworfen, nur Folgendes: „Du machst, daß Juda und die zu Jerusalem huren, nach der Hurerei des Hauses Ahab! Stoßet Euch nicht an dieser Ausdrucksweise. Die Schrift, die wahrhaftige, kann Eure lügnerischen Euphemismen nicht gebrauchen. Ihre Benennungen treffen allemal den Kern der Dinge. Was Wunder darum, daß sie je und je den geistlichen Tünchern und moralischen Schönfärbern ein Dorn im Auge war. Wenn Du abtrittst von dem lebendigen Gott, und hängst an welchen Götzen es sei, dein Herz, nenne Du es dann, wie immer Du willst, Aufklärung, Philosophie, Genialität, Liberalismus; die Schrift nennt es „Hurerei", weil es nichts Anderes ist; und es ist die schnödeste und ärgste. Wenn Einer buhlt mit der Welt, nach Schatten rennt, unter der Herrschaft des Mammon verkauft ist, oder dem Götzen der Lust und Ehre fröhnt; ein Solcher gleiße nach Außen hin, wie schön er wolle, Ehebruch nennt die Schrift sein Thun; als einem Gegenstande des tiefsten göttlichen Abscheu's spricht sie ihm das Urtheil; und läßt ihm Eine Aussicht nur auf das Zukünftige: die schauerliche, als ein Unflath vom Angesichte des Herrn hinweggefegt und unter die unsaubern Geister verwiesen zu werden. Wie wird es Euch dereinst ergehen, die Ihr auch Andern durch Exempel oder Lehre den Taumelkelch Eurer geistlichen Hurerei in die Seele goßet! Ihr, die Ihr es methodisch darauf anlegt, unter dem Titel reinerer Begriffe nur den Höllensamen des Abfalls in die Gemüther Eurer Kinder auszustreuen; Ihr faden Tugendschwätzer auf den Schulkathedern, die Ihr eine arglose Jugend, auf welche der Dreieinige seinen Namen legte, zu einer Selbstvergötterung verleitet, die einen noch tiefern Abfall in sich schließt, als der sidonische Götzendienst, Ihr Miethlinge und geistlichen Falschmünzer in der Kirche, die Ihr den Gemeinen, statt des Heiligen in Israel, den laffen, wesenlosen Gott der Moralisten und Philosophen zur Huldigung präsentirt; und Ihr Poeten, Tagesblättler, Zeitungsschreiber, die Ihr die literarische Tuba nur dazu gebraucht, um die Völker von dem Wege der ewigen Wahrheit weg und in die Fallstricke einer Tod gebärenden Afterweisheit hereinzulocken! — Wehe, wehe Euch, Ihr Balaam's Gesellen, Ihr Seelenmörder (!!). Ja, doppelt geladen werden sie sein, die Wetter, die Euch zerschlagen werden; denn zweenfache Schuld belastet Euer Haupt; die des eigenen Ehebruchs und die noch ärgere, auch andere Hurer gemacht und in ihrer Hurerei bestärkt zu haben.

Von einem Pietisten, d. h. Einem, der durch's Blut Jesu Christi selig ist."

(Wörtlich getreu.)

*) „Die Fortschritte der Wissenschaften" ꝛc. oder „die Zeitstimmen ꝛc. D. Red.

---

## Ausschreibungen.

| Ort. | Schulart. | Kdz. | Bsldg. Fr. | Prüfung. | Erh. Fr. |
|---|---|---|---|---|---|
| Badhaus (Buchhb.) | O. Sch. | 80 | g. Min. | 17. Okt. | |
| Wangelen „ | „ | 80 | „ | „ | |
| „ „ | U. Sch. | 50 | „ | „ | |
| Neuenschwand | g. Sch. | 65 | „ | „ | |
| Leber | „ | 65 | „ | 18. Okt. | 80 |
| Horben | U. Sch. | 90 | „ | „ | 80 |
| Heidbühl | El.-Kl. | 90 | „ | „ | 132 |
| Schweißberg (Sig.) | O. Sch. | 70 | „ | 19. Okt. | 80 |
| „ „ | U. Sch. | 70 | „ | „ | 142 |
| Hübeli (Bowyl) | „ | 60 | „ | „ | |
| Lauperswyl | „ | 110 | „ | 20. Okt. | |
| U.-Frittenbach | g. Sch. | 70 | „ | „ | |
| Niederbach | U. Sch. | 70 | „ | „ | 80 |
| Neulingen | g. Sch. | 70 | „ | 17. Okt. | |
| Lüthiwyl (Biglen) | U. Sch. | 60 | „ | 15. Okt. | |
| Linden (Kurzenberg) | El. Kl. | 100 | 250 | 17. Okt. | |
| Oberthal (Gr. Hchst.) | M. Kl. | 60 | g. M. | 15. Okt. | |
| „ „ | El. Kl. | 60 | „ | „ | |
| Wyßachengraben | O. Sch. | 70 | „ | 17. Okt. | |
| Hohfluh (Hasleberg) | U. Sch. | 75 | 150 | „ | |
| Grund (Saanen) | g. Sch. | 60 | 150 ꝛc. | „ | |
| Saanen | U. Sch. | 68 | 150 ꝛc. | „ | |
| Gümligen | U. Sch. | 65 | 300 ꝛc. | 20. Okt. | |
| Allmendingen | U. Sch. | 70 | 400 | 19. Okt. | |
| Wattenwyl | U. Sch. | 100 | 400 | 17. Okt. | 152 |
| Bremgarten | U. Sch. | 75 | 350 | 20. | |
| Rüthi (Thurnen) | g. Sch. | 100 | 250 ꝛc. | 21. | |
| Wynau | M. Sch. | 55 | g. Min. | 19. | |
| Bigelberg (Basle) | U. Sch. | 80 | „ | 18. | |
| Biembach „ | U. Sch. | 60 | „ | „ | |
| Nenzlingen (Lausen) | g. Sch. | 30 | 280 ꝛc. | 20. | |
| Kriechenwil | U. Sch. | 60 | „ | 10. | 200 |
| Walterswyl | O. Sch. | 60 | g. Min. | 21. | |
| „ | U. Sch. | 60 | „ | „ | |
| Oberburg | U. Sch. | 90 | 280 ꝛc. | 17. | |
| Corgemont | deutsche Sch. | — | 590 | 18. | 106 |
| Bußwyl (Dießbach) | g. Sch. | 45 | 300 ꝛc. | 19. | |
| Radelfingen | U. Sch. | 50 | g. Min. | 12. | 100 |
| Wahlendorf (Maik.) | U. Sch. | 60 | „ | 24. | |
| Hermrigen | U. Sch. | 50 | „ | 21. | |
| Courtelary | deutsche Sch. | — | 580 | 18. | |
| Könitz | M. Sch. | 80 | 400 | 15. | 120 |
| Mengestorf | U. Sch. | 70 | 400 | „ | |
| Mittelhäusern | U. Sch. | 70 | 400 | „ | |
| Vorderfultigen | U. Sch. | 90 | 400 | 21. | 168 |
| Rohrbach | U. Sch. | 100 | 200 | 21. | |
| Littewil | U. Sch. | 90 | 272 | 24. | 72 |
| Voltigen | U. Sch. | 50 | 170 | 17. | |
| Laupen | M. Sch. | 50 | 400 ꝛc. | 18. | 100 |

In Summa 49 Stellen.

## Ernennungen.

Hr. Wyß in Thöringen als Lehrer in Zielebach.
„ Wyttenbach, Lehrer zu Forst als Oberlehrer in Amsoldingen.
„ Gaßner von Amsoldingen als Lehrer allda.
„ Münger in Bäriswyl als Lehrer im Inner- und Außerberg.

---


## Zu verkaufen:

Ein Melodium von 6 Oktaven; ganz billig. Auskunft ertheilt J. Hänni, Lehrer in Nidau.


## Ausschreibung:

Es wird hiemit die Stelle eines zweiten Gehülfen an der Armenerziehungsanstalt **Könitz** zur freien Bewerbung ausgeschrieben mit einer Jahresbesoldung von Fr. 400 — 500 nebst freier Station. Der Anzustellende muß Lehrer sein, unverheirathet, und in den landwirthschaftlichen Arbeiten nicht unerfahren. Die Bewerber haben ihre Meldungen persönlich bis zum 20. dieß beim Unterzeichneten abzugeben.

Bern, den 3. Oktober 1859.

Für die Direktion des Armenwesens:
der Berichterstatter:
Dr. J. J. Vogt.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.